

Gehalten (Ort/Datum): Grindel, 8. Mai 2009

Lieder: Q: 51, 180, 55, 277

Text: Epheser 2,16-22

Autor: Jan Kozak

Eins in Christus

Bilder für die Kirche

Einleitung

Uns Menschen fällt es oft ganz schön schwer, mit Leuten umzugehen, die in unseren Augen sonderbare Ansichten vertreten. Die Bremer oder Dortmunder Fußballfans z.B.. Leute, mit einer recht seltsamen Wahrnehmung. Gudrun, ich muss es dir noch einmal sagen: Dein größter Makel ist deine verirrte Zuneigung zum FC Bayern München!

Nun kann man sich vortrefflich über Nichtigkeiten streiten: Werder Bremen oder HSV? Kartoffeln oder Reis? Vanille oder Schoko? Mercedes oder BMW? Blond oder brünett? WLG oder Quelle? Blau oder rot? Gestreift oder kariert? Oder ganz ohne Muster.

So lange es dabei um Geschmacksfragen oder persönliche Vorlieben geht, ist Vielfalt bereichernd.

Und dann gibt es Bereiche, da fällt es schwerer es auf die leichte Schulter zu nehmen, wenn andere anders ticken. Politik z.B., wenn man sich denn dafür noch interessiert. Oder Religion. Je wichtiger uns etwas ist, desto mehr machen uns „Abweichler“ zu schaffen. Besonders dann, wenn sie uns zu nahe kommen.

Ein Evangelischer und ein Katholischer Pfarrer treffen sich auf der Straße. Meint der Evangelische: „Welch ein Zufall, sie zu sehen - da träumte ich doch heute Nacht, durch den katholischen Himmel zu

laufen. Ein Geschrei und Gestank kann ich Ihnen sagen, überall Matsch und total überfüllt.“

Darauf entgegnete der Katholische Pfarrer: „Wirklich ein Zufall, Herr Kollege. Da träumte ich doch eben diese Nacht, durch den evangelischen Himmel zu schreiten: Vögel zwitscherten von blühenden Bäumen herab und überall duftete es nach Frühling... und weit und breit kein Mensch...“

Wie wohl der dazu passende adventistische Traum aussehen würde?

Der Apostel Paulus war als Jude unter Griechen ein Wanderer und Vermittler zwischen den Glaubenswelten. Er selbst wuchs als streng gläubiger und treuer Jude auf, mit allen religiösen Regeln, Vorschriften und Verheißungen, die dazu gehörten. Als Nachfahre Abrahams lebte er in dem Bewusstsein, Teil des Auserwählten Volkes zu sein.

Dann wurde er auf seinem Weg nach Damaskus von Jesus persönlich mit seinem exklusiven Fundamentalismus konfrontiert und sein Leben bekam eine ganz neue Richtung. Reinheit und Abgrenzung von den „Anderen“, den „Heiden“, war ihm auf einmal nicht mehr wichtig. Stattdessen setzte er sich leidenschaftlich gerade für diese Nichtjuden ein. Er ging zu ihnen und machte ihnen durch sein Leben und seine Worte klar, dass Gott sich nach ihnen sehnt. Er lud sie in die Familie Gottes ein. Die christlichen Juden waren davon zuerst wenig begeistert und es erforderte einige apostolische Überzeugungskraft und das Eingreifen des Heiligen Geistes, bis bei ihnen die Erkenntnis dämmerte, dass Gott tatsächlich alle Menschen wichtig sind.

Ich möchte mit euch einen Textabschnitt aus dem Epheserbrief, Kapitel 2 lesen. Dieser Abschnitt an die junge Gemeinde in Ephesus ist eingebettet in diese Vermittlungsbemühungen des Paulus zwischen Christen, die vorher Juden waren und solchen, die einen heidnischen Hintergrund hatten.

Epheser / Kapitel 2

16 Christus ist für alle Menschen am Kreuz gestorben, damit wir alle Frieden mit Gott haben. In seinem neuen Leib, der Gemeinde

Christi, können wir nun als Versöhnte miteinander leben. 17 Christus ist gekommen und hat seine Friedensbotschaft allen gebracht, die fern von Gott lebten, und allen, die nahe bei ihm waren. 18 Durch Christus dürfen jetzt alle, Juden wie Heiden, vereint in einem Geist, zu Gott, dem Vater, kommen. 19 So seid ihr nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie. 20 Als Gemeinde Jesu Christi steht ihr auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Doch der Stein, der dieses Gebäude trägt und zusammenhält, ist Jesus Christus selbst. 21 Auf ihm ruht der ganze Bau, dessen Teile, untereinander fest verbunden, zu einem Tempel Gottes heranwachsen. 22 Auch ihr seid ein Teil dieses Baus, in dem Gottes Geist wohnt.

In diesen wenigen Versen verwendet Paulus drei Bilder für die *ekklesia*, also die Versammlung, Gemeinde oder Kirche – wobei hier nicht die Gebäude gemeint sind, sondern die Menschen, die zu Gott gehören.

Mit Bildern und Vergleichen kann man ja komplexe Gedanken und Zusammenhänge oft ganz schnell deutlich machen, auf einen Blick sozusagen. Ich möchte darum mit euch heute diese drei Bilder von Gemeinde unter die Lupe nehmen. Die Herausforderung für uns wird dabei sein, für uns zu prüfen, ob wir als Gemeinde Grindelberg diesen Bildern entsprechen. Genauso wichtig finde ich für jeden Einzelnen von uns, unsere Vorstellung und unsere Wünsche von Gemeinde mit denen abzugleichen, die uns hier in der Bibel gezeigt werden.

Gemeinde als Leib Christi

Das erste Bild das uns hier begegnet ist das der Gemeinde als Leib Christi. Diesen Vergleich gebraucht Paulus einige Male.¹ Vermutlich hängt das mit seinem Bekehrungserlebnis zusammen. Als Jesus da vor Damaskus persönlich in sein Leben trat und ihn aus der Spur warf, tat er das mit einer einzigen Frage: „Warum verfolgst du mich?“² Paulus war sich keiner Schuld bewusst. Die einzigen, die er verfolgte, waren schließlich irgendwelche religiösen Abweichler, die

¹ Vgl. auch Röm 12,4f; 1. Kor 12; Eph 4,15f; 5,23.

² Apg 9,4

Gottes Ehre beschmutzten – Christen! Jesus machte ihm jedoch klar, dass es da keinen Unterschied gibt. Wer seine Jünger verfolgt, verfolgt Jesus persönlich. Man kann das nicht trennen, sie hängen an einander. Die Gemeinde ist ein Leib, ein Körper, und Christus ist der Kopf. Paulus hatte sich mit Gott persönlich angelegt.

Jeder Christ ist also ein Körperteil an ein und demselben Organismus. Jesus als Kopf gibt die Richtung vor. Was heißt das jetzt für uns? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Wenn wir uns selbst mal anschauen – unseren Körper – stellen wir fest, dass beinahe alles wirklich gebraucht wird! Gut, ich gebe zu, ich kann mir beim besten Willen nicht erklären, wozu wir einen Blinddarm brauchen. Auch die Haare an manchen Stellen sind nichts als lästig. Kann mir einer erklären, warum sie mit zunehmendem Alter vom Kopf auf die Schultern und den Rücken wandern?

Aber selbst so unscheinbare Anhängsel wie der kleine Zeh werden tatsächlich gebraucht! Wer ihn verliert, muss neu lernen Balance zu halten und wenn er weh tut, kann auch der Rest des Körpers nicht vernünftig arbeiten.

Ein Körper besteht aus vielen verschiedenen und ganz unterschiedlichen Körperteilen. Er ist eine Einheit, aber die einzelnen Glieder sind nicht einheitlich. Jedes hat seine Aufgabe und Funktion und ist dem entsprechend ausgestattet. Mach dir mal klar, dass du eines dieser Körperteile bist. Was wäre das? Bist du Auge? Mund? Hand? Bauchnabel? Es wäre interessant, jetzt mal eine Auflistung zu machen, wie komplett der Körper „Grindel“ wäre!

Wir sind von einander abhängig und Jesus hielt es scheinbar für eine gute Idee, sich von uns abhängig zu machen. Wenn wir die Glieder an seinem Körper sind, dann sind wir Teil des göttlichen Teams und werden gebraucht, damit Christus in dieser Welt wirksam werden kann. Jeder beeinflusst das Ganze!

Die Glieder am Leib Christi, also seine weltweite Kirche, haben die Aufgabe übernommen, die Jesus während seines Lebens auf der Erde begonnen hatte. Kurz gesagt: Gute Botschaft für alle Armen, Kranken und Unterdrückten verkünden und tatkräftig anpacken. Die

Aufgabe eines Körpers ist nicht nur das Reden! Hände und Füße sind da, um sich für eine bessere Welt einzusetzen. Auf den Punkt gebracht heißt das: Das wichtigste Ziel des Glaubens ist nicht, in den Himmel zu kommen, sondern den Himmel auf die Erde zu holen – so gut wir das können. So hat Jesus es uns jedenfalls vorgemacht.

Dass ich ein Teil des Leibes Christi bin stellt mein Leben in einen größeren Rahmen. Es wird auffallen, wenn ich meine Aufgabe nicht erfülle. Der Leib Christi wird leiden, Schmerzen haben, kränkeln.

Auf der anderen Seite macht es mir klar, dass ich nicht der Einzige bin, der gebraucht wird. Jeder Nachfolger Jesu ist Glied an seinem Leib. Auf andere herablassend zu schauen ist da einfach töricht. Es ist gut und muss so sein, dass Glieder mit anderen Aufgaben auch anders ihr Christsein leben. Es wäre schlimm, wenn ein Körper nur aus Augen bestehen würde.

Gemeinde als Familie

Das zweite Bild für Gemeinde in unserem Bibelabschnitt ist das der Familie. Zur Zeit des Paulus war dieses Bild sicher noch stärker als heute. Es gibt einfach so viele kaputte Familien und man kann auch ganz gut ohne klarkommen. Wir sind nicht unbedingt auf die Unterstützung von Verwandten angewiesen. Gesetze und Organisationen schützen uns, wenn wir nicht für uns selbst sorgen können. Und trotzdem sehnen wir uns nach Zugehörigkeit, vertrauter Nähe und vorbehaltloser Unterstützung. Nach dem Blut, das dicker ist als Wasser. Es ist einfach ein gutes Gefühl, wenn man wissen kann, bei diesen Menschen bin ich zu Hause.

Paulus macht seinen Lesern klar, dass sie nicht mehr Fremde, sondern Mitglieder in Gottes Familie sind. Im Reich Gottes sind sie nicht auf Gastfreundschaft angewiesen sondern haben da ihren festen Platz. Ihre Herkunft spielt keine Rolle und Vielfalt wird als Bereicherung gesehen. Was verbindet, ist die Zugehörigkeit zu Gottes Familie. Ein mittelalterlicher Theologe hat es als Motto bei aller Unterschiedlichkeit folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „In den wesentlichen Fragen: Einheit; in den nicht-wesentlichen: Freiheit; und Liebe in beidem“.

Wir reden von Familie und eine gute Familie hält eng zusammen. In meiner Jugendzeit habe ich das anders erlebt. Da wollte ich mit Familie möglichst wenig zu tun haben. Und dann gab es da einen Grund, ein Kozak zu werden. Ich bin ja nicht als Kozak auf die Welt gekommen – keiner ist perfekt. Mit meinen Familiennamen könnte man schon fast Quartett spielen: Eckardt, Jurke und jetzt bin ich ein Kozak. Ich habe da reingeheiratet.

Dabei gibt es allerdings eine äußerst kritische Situation. Wenn man frisch verliebt ist, kommt ja unweigerlich irgendwann der entscheidende Moment, wo man den Eltern seiner Allerliebsten gegenüber treten muss. Manch einer geht leichtfertig ganz unbedarft damit um – ich damals übrigens auch – aber die Geschichte lehrt uns, dass an dieser Stelle eine entscheidende Weiche auf dem Weg des jungen Paares gestellt wird. Superstarcasting ist da nix dagegen! Wehe dem, der seine Schwiegereltern zum Feind hat! Angeblich sind ja die Mütter die gefährlichsten. Man ist also besser gut vorbereitet! Informiere dich vorher, was sie mag, bring Blumen mit oder das Lieblingskonfekt. Tu alles, damit du einen guten ersten Eindruck hinterlässt.

Ich hatte allerdings riesiges Glück. Angetreten bin ich ohne Blumen und Konfekt und hatte auch keine Rede ausgearbeitet. Aber ich wurde herzlich aufgenommen! Wir saßen Sabbat Mittag am Tisch, die ganze Familie und ich Fremdling, haben uns die Bäuche voll geschlagen, geredet, diskutiert, gelacht, Händchen gehalten. Nein, nicht mit der Mutter, mit der Liebsten! Und obwohl ich ein echter Fremdling war, vom falschen Volk und mit der falschen Sprache, habe ich sofort gemerkt, dass ich herzlich aufgenommen bin. Ich durfte so kommen wie ich bin, wurde respektiert, geliebt, verwöhnt. Oh ja, glaubt mir, ich hab die beste Schwiegermutter abgekommen, die man sich wünschen kann!

Es ist mir leicht gefallen meinen alten Namen aufzugeben als es später vor der Hochzeit um die Entscheidung ging, wie wir heißen werden. Ich wollte zu dieser Familie gehören. Es fühlte sich einfach gut an.

Wenn Gott uns zusagt, dass wir zu seiner Familie gehören, dann sollte sich das für uns genau so richtig und gut anfühlen. Der Alte

Name, die alte ID, unsere Identität, wird eingetauscht gegen die Zugehörigkeit zur Familie Gottes. Das ist eine felsenfeste Zusage. Wir müssen nur das Alte loslassen. Das allerdings ist nicht immer so leicht wie für mich auf meinen zweiten Familiennamen zu verzichten.

Bei dem Bild der Gemeinde oder Kirche als Familie ist mir noch ein Aspekt wirklich wichtig: Lasst uns nicht wie garstige Schwiegermütter sein! Manchmal mag es ja eine Herausforderung sein, jemanden mit offenen Armen und offenem Herzen als neues Familienmitglied willkommen zu heißen – z.B. hier am Grindel. Wir haben ja so unsere Vorstellungen, was Etikette, gutes Benehmen, Sprache, Kleidung, Bildung und so weiter angeht. Aber ganz ehrlich, möchtest du vor Gott treten und ihm sagen, das diese oder jener einfach nicht zur Familie gehören sollte, weil sie oder er nicht deinem Geschmack entspricht? Ich fürchte, wir sind manchmal ganz schön abweisend zu neuen Familienmitgliedern. Lasst uns Gott darum bitten, dass er uns seine warme überfließende Liebe schenkt!

Gemeinde als Tempel

Das dritte Bild für Gemeinde in unserem Bibelabschnitt ist das des Tempels. Bei diesem Vergleich haben wir es heute sicher etwas schwerer zu verstehen, worum es dabei geht. Die anderen beiden Bilder verstehen wir leicht – wir stecken in einem Körper und gehören zu einer Familie. Damit können wir etwas anfangen. Aber Tempel?

Um zu verstehen, was das dieses Bild über Gemeinde sagt, müssen wir uns klar machen, was der Tempel damals bedeutete. Der bedeutendste Fakt ist wohl der, dass der Tempel die Wohnung Gottes war. Ein heiliger Ort, zu dem nur Priester Zutritt hatten. Ins Allerheiligste, Gottes Wohnzimmer, durfte sogar nur ein einziger einmal im Jahr.

Für die Juden war der Tempel der zentrale Ort der Anbetung. Ihr ganzes religiöses Leben drehte sich um diesen Ort. Ohne Tempel fehlte ihnen jedes Fundament. Als Gefangene in Babylon war die Entfernung zum Tempel das Schlimmste für sie. Die Psalmen, diese Lieder des Alten Testaments, sind voll von sehnsüchtigem Verlangen nach dem Tempel.³ Dabei ging es freilich nicht um das Haus, sondern

³ Z.B. Ps 84,3.11

um den, der darin wohnt: Gott. Sie sehnten sich nach der Gegenwart Gottes.

Gegenwart ist durch nichts zu ersetzen. Nicht durch Geschenke, Telefonanrufe, Erinnerungen oder Bilder. Frage jemanden, der eine liebe Person verloren hat, was er am meisten vermisst. Die Antwort wird immer sein „die Gegenwart des anderen.“ Was macht gemeinsames Leben so angenehm? Es ist die Gegenwart derer, die wir lieben!

Die ersten Menschen wussten, wie es ist, in der Gegenwart Gottes zu leben. Als Adam und Eva den Garten Gottes verlassen mussten, wird sie am meisten geschmerzt haben, dass sie keinen Zugang mehr zu ihrem Vater hatten. Doch der versprach ihnen, diese Trennung wieder zu überbrücken. Im Alten Testament rückte Gott durch den Tempel ganz sichtbar näher an sein Volk heran. Er wohnte mitten unter ihnen. Trotzdem war seine Wohnung ein heiliger, unnahbarer Ort.

Erst durch Jesus wurde das anders. Er lebte als Mensch mitten unter uns. Zum anfassen. Und dann, noch einen Schritt weiter, sandte er nach seiner Himmelfahrt den Heiligen Geist. Der wohnt nun sogar in uns. Kann man Trennung noch stärker überwinden? Gott wohnt in uns! Und dabei kennt das neue Testament beides: Gott wohnt im Einzelnen⁴, aber auch in der Gemeinschaft der Gläubigen. In der Gemeinde. Seiner Familie. So ist es auch hier gemeint.

Alle drei Bilder für Gemeinde, die Paulus in unseren Versen gebraucht, machen deutlich, wie wichtig es Gott ist Trennung zu überwinden. Wir als Gläubige auf dieser Erde sind abhängig von einander, wir gehören zu ein und demselben Körper. Gott macht sich abhängig von uns indem er uns bittet, als Glieder an seinem Leib aktiv zu werden. Wir gehören zur Familie Gottes – mit unseren ganz unterschiedlichen Charakteren und Ansichten. Er selbst lässt keinen Zweifel daran, dass er uns nahe sein will. Sein Geist wohnt in uns. Wir sind sein Tempel.

Ein Vorteil von Vergleichen und Bildern ist der, dass sie zum selbst Denken und Nachdenken anregen. Ich möchte euch am Ende

⁴ 1. Kor 6,19

dieser Predigt Gelegenheit dazu geben. Wir werden ein Musikstück hören und an der Leinwand findet ihr Fragen, die ihr als Ausgangspunkt für eure Gedanken nehmen könnt. Es geht nicht darum, jede Frage zu beantworten. Ihr braucht euch auch gar nicht an sie halten. Vielleicht habt ihr ja selbst schon Gedankenenden parat, denen ihr nachgehen wollt. Dann macht das. Ich lade euch dazu ein, darauf zu hören, was Gottes Geist euch ganz persönlich durch diese drei Bilder sagt. Ich wünsche euch dazu seinen Segen.

Fragen zum Nachdenken

- „Wir können nicht allein Christ sein.“ Stimmt du dem zu? Warum?
- Welchen Platz und welche Aufgabe siehst du für dich am Leib und in der Familie Christi?
- Wo bleibt die Kirche/Gemeinde hinter den Vorgaben des Neuen Testamentes zurück? Was können wir tun, um das zu ändern?